

Matthias Junge *Hrsg.*

Das Bild in der Metapher

Bilder des Erfolgs –
Bilder des Scheiterns



Springer VS

Das Bild in der Metapher

Matthias Junge
(Hrsg.)

Das Bild in der Metapher

Bilder des Erfolgs – Bilder des
Scheiterns

Hrsg.
Matthias Junge
Institut für Soziologie und Demographie
Universität Rostock
Rostock, Deutschland

ISBN 978-3-658-24561-0 ISBN 978-3-658-24562-7 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-24562-7>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature
Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
Matthias Junge	
Teil I Grundsätzliches zum Bild im Sprachbild	
Images von Scheitern und Erfolg, oder: Das Bild im Sprachbild	7
Matthias Junge	
Bröckelnde Erfahrung als Missverständnis – ein Beitrag zur visuellen Konfusion	19
Lutz Finkeldey und Björn Sedlak	
Teil II Beispielhafte Analysen	
Das erfolgreiche Leben	33
Corinna Onnen	
Erfolg und Scheitern in der Wissenschaft – eine metaphorische Annäherung	51
Maria Keil	
„Mit der Kraft der Märtyrer und den Tränen des Handalas.“ Visuelle Resilienz-Strategien und Inversionsmechanismen im Nahostkonflikt	73
Tim Bausch	

Das Picknick von Bucklebury: ein Genrebild erfolgreicher Herrschaftsdiskurse im Medienzeitalter. Eine dokumentarische Analyse	89
Oliver Zöllner	
Zwischen Pokal und Hospital. Versuch über eine von der kognitiven Metaphertheorie inspirierte Bildanalyse	117
Rudolf Schmitt	
Autorenverzeichnis	135



Einleitung

Matthias Junge

Das Bild stellt eine besondere Herausforderung für die soziologische Metaphernforschung und -theorie dar. Es markiert einen weiteren Entwicklungsschritt in der Auseinandersetzung mit Metaphern. Die Metaphernforschung nahm ihren Ausgang von der antiken Rhetorik, wurde neuzeitlich dann zum Gegenstand einer sprachwissenschaftlichen Befassung und erst spät entwickelte sich ein soziologisches Interesse an der Metaphorik. Dieses Interesse hat nun mit dem Verständnis des Bildes als Metapher einen neuartigen Gegenstand hinzugewonnen.

Dabei kann eine metapertheoretisch orientierte Bildanalyse von vielerlei Entwicklungen wie auch offenen Fragen profitieren. Die Entwicklung der Arbeiten zur visuellen Kultur als soziologischer Aufgabenstellung gibt wichtige Hinweise zur Erforschung der sozialen Wirkung der Bildlichkeit (vgl. nur statt vielem: Michael R. Müller und Hans-Georg Soeffner (Hg.) 2018: *Das Bild als soziologisches Problem*). Hinzukommen Arbeiten der kulturwissenschaftlich orientierten Bildforschung (etwa das interdisziplinäre Handbuch *Bild* von Stephan Günzel und Dieter Mersch 2014), Beiträge der Analyse von Gestik und Mimik, auch der Emotionsforschung und schließlich alle Versuche, dem Bild methodisch gewachsen zu sein. Dabei zeigt sich vor allem in der letztgenannten Diskussion, dass hier auch das Selbstverständnis der Soziologie betroffen ist.

Denn soziologische Forschung und Empirie arbeitet mit vertexteter Wirklichkeit. Anders: Die soziale Wirklichkeit der Soziologie liegt ihr als Text vor. Fraglich ist bislang, ob eine „Vertextung des Bildes“ möglicherweise etwas von der Unmittelbarkeit des Bildes im Modus der Synchronizität verliert? Ebenso offen

M. Junge (✉)
Universität Rostock, Rostock, Deutschland
E-Mail: matthias.junge@uni-rostock.de

ist, ob man Methoden einer linguistisch von George Lakoff und Mark Johnson inspirierten Metaphernforschung auf die Analyse von Bildern übertragen kann.

Während einer Tagung zum Thema „Bilder des Scheiterns – Bilder des Erfolgs“ im August 2018 in Rostock wurde erprobt, wie eine soziologische Metaphernanalyse von Bildern aussehen könnte. Der Band präsentiert diese Vorstellungen. Und damit auch die Vielfalt der Möglichkeiten wie auch der Äußerungen von Skepsis gegenüber der Nutzung des Bildes. Die Beiträge zeigen aber vor allem, dass das Bild einer Auseinandersetzung wert ist und neuartige Einsichten ermöglicht.

Thematisch waren alle Beiträge um den Gegenstand von Erfolg und Scheitern in oder auch an der Gesellschaft fokussiert. Denn Erfolg und Scheitern stellen zwei zentrale gesellschaftliche Konzepte der Beurteilung von Handlungen bereit. Nach Erfolg wird gestrebt, das Scheitern zu vermeiden gesucht. Aber abstrakte Definitionen von Erfolg und Scheitern sind relativ zum Kontext und zum Beurteilungsmaßstab. Anders: Was einerseits als Erfolg beurteilt werden kann, das kann an anderer Stelle als Scheitern bewertet werden und umgekehrt. Beide Konzepte beschreiben gesellschaftliche Vorstellungen in Abhängigkeit vom jeweiligen Kontext und Bewertungsmaßstab.

Zudem wirft die Abstraktheit und Relativität beider Konzepte sofort Fragen nach ihrer bildlichen Erfassung und Darstellung auf, denn Bilder werden oftmals als Hilfsmittel zum Verständnis oder zur Verdeutlichung des Gemeinten eingesetzt. Dabei wird jedoch häufig übersehen, dass die Auswahl des jeweiligen Bildes subjektiven Vorstellungswelten der Orientierung folgt und selbst noch die Bedeutung eines Bildes oftmals unklar ist. Besonders verdeutlichen kann man das etwa an der Vielfalt von Interpretationen des Bildes „Der Schrei“ von Edvard Munch. Nur vordergründig ist das Bild auf eine eindeutige Aussage zu reduzieren. Sieht man genauer hin, so schwindet diese Sicherheit und weitere Interpretationsangebote tauchen auf und bevölkern so insgesamt den Raum der möglichen Bedeutungen dieses Bildes.

Welche typischen Bilder werden benutzt, um Erfolg, welche, um Scheitern zum Ausdruck zu bringen? Um etwa Erfolg zu verdeutlichen, zu verbildlichen, kann auf das Bild des siegreichen Sportlers zurückgegriffen werden. Aber dessen Weg zum Sieg war begleitet von den unvermeidlichen Misserfolgen der Niederlage, begleitet vom Scheitern an den Maßstäben des Erfolgs. Ähnliches gilt für alle Maßstäbe des Erfolgs, seien des Manager, Banker genauso wie auch Bettler oder Obdachlose.

Betrachtet man den Zusammenhang von Erfolg und Scheitern so, als abhängig von Kontext und daher relativ zum Beurteilungsmaßstab, dann eröffnet gerade deren Analyse Einblicke in die gesellschaftlichen Strukturen, Erwartungen, Normen und Maßstäbe. Und diese Kontexte suchten die Beiträge auf, um Einsichten

darüber zu gewinnen, wer was wann und wo als Erfolg oder als Scheitern sah. Die einzelnen Beiträge versuchen dies auf unterschiedliche Weise. Die ersten beiden Beiträge sind grundsätzlichen Fragestellungen im Hinblick auf das Bild gewidmet. Die zweite Gruppe zeigt an Beispielen auf, welche Erkenntnisse mit der Berücksichtigung des Bildes bei der Untersuchung in unterschiedlichen Feldern zu gewinnen sind.

Der Beitrag von *Matthias Junge* versucht, das Bild für die Soziologie interessant zu machen und fragt nach der Rückwirkung eines solchen Vorgehens für das Selbstverständnis der Soziologie. Den Schwierigkeiten der Aufnahme des Bildes im Rahmen einer visuellen Analyse widmen sich gemeinsam *Lutz Finkeldey* und *Björn Sedlak*. Der Beitrag von *Corinna Onnen* zielt in den Kern der Frage nach der Bedeutung von Erfolg und Scheitern im Lebenslauf und zeigt die Bewertungsdimension der Einschätzung einer Biographie als erfolgreich oder gescheitert. Anschließend fragt *Maria Keil* nach den Maßstäben des Erfolgs und des Scheiterns in berufsbiographischen Interviews mit promovierten Sozialwissenschaftlern. In deren Selbstbeschreibung dominiert die Metaphorik von Glück und Pech als Stellvertreter für Erfolg und Scheitern von Karriereplänen. In den Nahostkonflikt führt die Analyse des visuellen Diskurses im Libanon durch *Tim Bausch*. Er zeigt im Rahmen ethnographischer Feldforschung zwei Mechanismen auf, die genutzt werden, um Erfolg und Scheitern jeweils aus den Perspektiven unterschiedlicher Interessengruppen zu visualisieren. Unter Nutzung der Möglichkeiten der dokumentarischen Methode zeigt *Oliver Zöllner* an einem idyllisch wirkenden Bild des britischen Herzogenpaares Kate und William mit ihrem Sohn George im Park von Buckleybury auf, welche Realität damit suggeriert wird. Und *Rudolf Schmitt* widmet sich unter Rückgriff auf eine an die kognitive Metaphertheorie angelehnte Methodik der Bildanalyse der Deutung zweier Bilder aus einer Reportage über die Tourist Trophy 2018.

Wie immer ist zu Ende dieser Einführung anzumerken, dass die Beiträge nicht versuchen, das Ganze des Bildes in seiner Bedeutung für die Soziologie zu erfassen. Vielmehr geht es um erste Annäherungen an das Bild. Der Band ist gedacht als Eröffnung eines Zugangs zur Metaphorik des Bildes.

Teil I

Grundsätzliches zum Bild im Sprachbild

Images von Scheitern und Erfolg, oder: Das Bild im Sprachbild

Matthias Junge

Der Beitrag möchte die Chancen und Grenzen einer Analyse des Bildes im Sprachbild im Rahmen der Handlungswissenschaft Soziologie exemplarisch aufzeigen. Dabei wird auch angedeutet, wie ein umfassenderes, das Bild einschließende Verständnis der Soziologie als Bild-Text-Wissenschaft dem Bild einen angemesseneren Platz in den Untersuchungen der Soziologie einräumen könnte.

Vorbemerkungen

Scheitern und Erfolg sind (abstrakte) Allgemeinbegriffe. Besonders Scheitern ist kaum erforscht, erste Anfänge (Junge und Lechner (Hg.) 2004; Junge 2014) wurden nicht aufgegriffen (John und Langhof 2014, S. 3). Anders formuliert: Die soziologische Konzeption des Scheiterns scheint gescheitert.

Eine ausführliche Diskussion möglicher Ursachen hierfür kann an dieser Stelle unterbleiben. Zu erwähnen ist aber, dass es bis heute nicht gelungen ist, und vermutlich auch nicht gelingen kann, die unüberschaubare Vielzahl von Formen des Scheiterns zu systematisieren. Angemerkt sei zudem, dass mit der spiegelbildlichen Zuwendung zum Thema des Erfolgs, die Soziologie dem gesellschaftlichen Selbstverständnis aufsitzt und sich den bereits bei Durkheim in seiner Selbstmordstudie (1987) exemplarisch formulierten Interessen am Sonderfall, der empirischen Irritation, der Abweichung von der Norm und ihrer Erklärung, zu verschließen scheint.

M. Junge (✉)
Universität Rostock, Rostock, Deutschland
E-Mail: matthias.junge@uni-rostock.de

Zum Verständnis von Erfolg und Scheitern könnten wir auf bereichsspezifische Beispiele verweisen – damit aber etwas von der Abstraktion zurücknehmen (vgl. Junge 2014). Oder wir könnten die Hoffnung auf (assoziierte) Vorstellungsbilder, images in der Bildtheorie William Mitchells (vgl. 1994) des Gemeinten setzen, damit aber die Kontrolle von ego über alter egos Assoziation verlieren. Mit dem image, dem Vorstellungsbild, rückt die Frage nach dem Bild im Sprachbild in den Vordergrund der Untersuchung metaphorischer Rede.

Diese Frage kann konkretisiert werden: Welcher Vorstellungsbilder werden mit einer Aussage Egos von Alter Ego assoziiert? Hier wiederholt sich das Grundproblem jeder Analyse von Intersubjektivität: Wie kommt es, dass sich ego und Alter Ego zu verstehen scheinen, obwohl sie füreinander undurchschaubare Blackboxes sind?

Was ist ein Vorstellungsbild? Dieser zusammengesetzte Begriff hat wie das Konzept des Sprachbilds zwei Teilbegriffe: Vorstellung und Bild. Und genau besehen sogar noch seine Bedeutung als zusammengesetzter Begriff, die aber im Fortgang der Überlegungen zu klären gesucht wird. Zentral ist vor allem die Klärung der Bedeutung des Bildes.

Zu Beginn ist zu klären, was überhaupt ein Bild ist. Hierzu gibt es vielfältige Vorarbeiten, insbesondere das Handbuch „Bild“ (2014)¹ und die Forschungen Mitchells zur Bildtheorie (vgl. 2018b). Aber das dort auffindbare Bildverständnis, aufgespannt zwischen picture und image, trifft zwar mit image das von mir gemeinte Vorstellungsbild. Und Mitchell bietet mit der These der Gleichursprünglichkeit von Schrift und Bild auch eine mögliche Deutung ihres Verhältnisses im Sprachbild an und beschreibt den scheinbaren Konflikt zwischen beiden als Ausdruck eines „Kampf um Herrschaftsgebiete“ (2018b, S. 73). Dieser ist ihm zufolge jedoch immer zugunsten der Priorität des Sprachlichen (vgl. 2018b, S. 73) entschieden. Für die Frage nach den von Metaphern evozierten Vorstellungsbildern sind seine Ausführungen jedoch nicht hilfreich, weil ihn vordringlich das Bild interessiert.

Zudem ist ein Bild zumeist gerahmt. Welche Bedeutung hat der Rahmen für das Bild? Denn im übertragenen Sinne ist der Rahmen für ein Bild bedeutsam, weil er das je besondere Bild zu erzeugen hilft (vgl. Simmel 1902) und in diesem Sinn das Bild erst konstituiert. Aber den Ausführungen Simmels fehlt nicht nur eine Analyse des Bildes im Sinne von Mitchells picture, weil er sich sofort und

¹In diesem Zusammenhang ist es von Interesse, dass die umsatzstärkste deutsche Tageszeitung sich BILD nennt und damit im Titel einen besonderen Vermittlungskanal für ihre „Informationen“ an- und verspricht.

ausschließlich dem Rahmen zuwendet. Sondern er versteht Bilder zudem als picture und schließt damit Vorstellungsbilder, images im Sinne Mitchells aus. Weitere Muster solcher Konzeptionen finden wir etwa in Goffmans Rahmenanalyse (vgl. 1977) oder den Thesen zu Skripts im Zusammenhang mit der SEU-Theorie (vgl. Esser 1993). Aber auch diese erreichen das Bild im Sprachbild nicht, weil sie nicht von einer Eigenständigkeit des Bildes und der Bildlichkeit für das Verstehen von (sprachlichen) Äußerungen ausgehen.

Das ist im Übrigen gerade für die von Hartmut Esser vertretene SEU- bzw. Rational Choice Theorie interessant, weil die zentrale Begrifflichkeit – etwa frame (Rahmen) oder script (Handlungsvorstellung) – Bilder verwendet. Und es kann sein, das wäre theoretisch eingehend zu prüfen, dass die verwendeten Bilder Einfluss auf das mit ihnen Gemeinte haben. Kurz: Dass Bilder die mitlaufenden Vorstellungsbilder beeinflussen.

Das aber benennt die Ausgangsannahme der nachfolgenden Ausführungen zum Bild im Sprachbild: Die Bildlichkeit eines images ist eine eigenständige Dimension im Sprachbild, die lange zugunsten der Sprachlichkeit der Metapher vernachlässigt wurde.

Im Folgenden möchte ich die Chancen und Grenzen einer Analyse des Bildes im Sprachbild in mehreren Schritten – der beispielhaft vorgehenden Einleitung (1), einer Analyse der Chancen der Bildanalyse (2), und ihrer Probleme insbesondere im Rahmen der Handlungswissenschaft Soziologie (3) – unternehmen und dabei andeuten, wie ein umfassenderes, das Bild einschließende Verständnis der Soziologie als Bild-Text-Wissenschaft dem Bild einen angemesseneren Platz in den Untersuchungen der Soziologie einräumen könnte.

1 Einleitung

Bislang hat sich die Metaphernforschung, vor allem bedingt durch ihre starke Anlehnung an die linguistisch inspirierte Metaphernforschung sehr deutlich auf das Konzept der (Schrift-)Sprachlichkeit einer metaphorischen Äußerung konzentriert und wesentliche Beiträge entfalten können. Hier ist vor allem die grundlegende Arbeit von George Lakoff und Mark Johnson (vgl. 2003) zu erwähnen. Sie können zeigen, dass Metaphorik nicht nur unsere Art zu Denken prägt, sondern insbesondere, dass ohne Metaphorik im Prinzip kein Gedanke geäußert werden kann. Ihnen folgend ist eine metaphorische Äußerung im Regelfalle aufgefasst worden als eine sprachlich geäußerte Vorstellung, die der linguistischen Methodik unterworfen werden konnte.

Aber die gesamte Diskussion weist dadurch einen deutlichen Mangel auf: Denn eine metaphorische Aussage wird auch durch ihre Bildlichkeit getragen. Das heißt für das Interesse an der Erfassung der Bildlichkeit von Sprachbildern: Es fehlt momentan die intensive Zuwendung zur Bildlichkeit einer sprachbildlichen Äußerung.

Wir sprechen zwar problemlos von Sprachbildern, und sehen auch im Regelfalle, dass das Wort selbst eine Metapher darstellt, wir übergehen jedoch oftmals ihren Bildgehalt. D. h. wir sprechen über Sprachbilder und sehen dabei nur selten, dass es auch und vor allem Vorstellungsbilder sind, die das soziale Handeln anleiten.

Bildlichkeit, und dies macht die Zurückhaltung ihr gegenüber auch ein wenig verständlich, lässt sich nicht mit Mitteln begreifen, thematisieren und methodisch erfassen wie sprachlich Verfasstes. Bereits Nelson Goodman (vgl. 1990) hat darauf hingewiesen, dass schriftlich Geäußertes sich einer analytischen Dekomposition öffnet, während Bilder und Bildlichkeit dies nicht gestatten. Das ist vor allem so, weil Bilder keine prädikative Struktur (vgl. Boehm 2004) aufzuweisen scheinen. Und das bedeutet, sie sind vermutlich einer in Anlehnung an Lakoff/Johnson ausgeführten Bildanalyse nicht zugänglich.

Nachfolgend werde ich vorläufige Ideen zur soziologischen Annäherung an die Bildlichkeit zusammentragen, indem einige ihrer Chancen und Problemen skizziert werden.

2 Chancen der Annäherung an die Bildlichkeit

Die erste Chance auf die wir treffen ist, dass wir aus historischen Studien wissen, dass der Mensch zuerst Bilder benutzt und versteht. Historisch sind Bilder eine der ersten Kommunikationsformen. Wir können dies an den Höhlenmalereien von Lascaux oder von Altamira erkennen. Ebenso lässt sich das am Dachstein von Pari Nos am Onegasee deutlich machen, einer komplexen Darstellung des damaligen sozialen Lebens entlang der Üblichkeiten des typischen Jagens in den unterschiedlichen Jahreszeiten (vgl. Haarmann 2004, S. 24). Kurz: Die erste Form des Ausdrucks in der Geschichte war die bildliche Darstellung von Sachverhalten.

Die zweite Chance bestünde im Lernen von der Kognitions- und Entwicklungspsychologie und ihren Hinweisen auf frühkindliche Lernprozesse als ganzheitlichen. Die frühen Lernschritte beginnen mit der Wahrnehmung von Bildern. Diese erfolgt über ihre Gestaltwahrnehmung als Ganzes. Erst in späteren Entwicklungsstufen kommen die Schrift und damit die analytische Perspektive hinzu.